

Einleitung.

Bei einer Abhandlung über irgend eine Frage der Märchenliteratur ist auch die Frage nach der Entstehung und Verbreitung der Märchen unabweislich. Eine kurze Darstellung der hierüber aufgestellten Theorien und der zur Zeit vorherrschenden Ansichten erscheint darum zweckmässig und erspart spätere Wiederholungen. Es sei jedoch gleich bemerkt, daß eine allseitig befriedigende Theorie über diese Frage nicht vorhanden und daß die Geschichte der Märchen noch zu schreiben ist.

Seit dem Erscheinen von Benfey's *Pantschatantra* im Jahr 1859 ist die sogenannte Benfey'sche Theorie in betreff der Märchen lange Zeit die vorherrschende gewesen. Hervorragende deutsche und französische Gelehrte — Reinhold Köhler, Gaston Paris u. a. — haben sie vertreten, und erst seit wenigen Jahren ist sie erschüttert und von den meisten Gelehrten aufgegeben worden. Nach dieser, der sogenannten indischen Theorie, ist Indien die Heimat der Märchen; von dort sind die Märchen auf verschiedenen Wegen in verhältnismässig später Zeit nach Europa gedrungen, vor dem 10. Jahrhundert durch mündliche, seit diesem Jahrhundert auch durch literarische Überlieferung. Die indischen Erzählungen, ins Persische und Arabische übersetzt, haben sich über die islamitischen Reiche in Asien, Afrika, Europa, sowie durch die vielfachen Berührungen mit ihnen auch über das christliche Abendland verbreitet.

Diese Hypothese von der indischen oder doch orientalischen Herkunft der Märchen war übrigens vor Grimm die allgemeine Anschauung einer Zeit, »welche wohl die 1001 Nacht kannte, aber von Volksmärchen noch nichts wusste«. ¹⁾ Benfey griff also mit seiner Theorie auf eine ältere Hypothese zurück; er stützt seine Ansicht über den indischen Ursprung der Märchen auf die durch seine Übersetzung des *Pantschatantra* (5 Bücher indischer Fabeln, Märchen und Erzählungen) geförderte Beobachtung, daß »das indische Volk durch Anlage und Bedingung des Klimas und Bodens eine so ausschweifende Phantasie ausgebildet habe, daß es nicht verwunderlich wäre, wenn es sich erweisen lassen sollte, daß es seine Phantasie einer Welt diktiert hat«. ²⁾ Demnach wäre nicht nur der Stoff, sondern auch der Stil der Märchen auf Indien zurückzuführen. Gegen diese Theorie spricht aber das Vorhandensein uralter ägyptischer (600—1200 Jahre vor Chr.), griechischer, altgermanischer, isländischer Märchen, die von Indien aus gar nicht beeinflusst sein können. »Es ist also eine irrige Vorstellung, daß das Märchen etwas spezifisches Indisches, nun gar, daß es in historischer Zeit in Indien entstanden, etwas spezifisch Buddhistisches sei« (wie Benfey behauptet hatte). ³⁾ Das Märchen ist älter und weist über die historische Zeit hinaus; seine Entstehung in vollem historischem Lichte zu beobachten, erscheint unmöglich.

¹⁾ Bonus, *Zur Biologie des Märchens* in *Preuß. Jahrbüchern*. 119. Bd., S. 250.

²⁾ *Ibidem*. S. 277.

³⁾ *Ibidem*. S. 272.

Schon im Jahre 1846, also 13 Jahre vor Erscheinen des *Pantschatantra*, hatte J. Grimm in der Vorrede zur Liebrecht'schen Übersetzung des *Pentamerone* geschrieben: »Man lasse fahren den Wahn, sie (die Märchen) seien an irgend einer begünstigten Stelle aufgewachsen und von da erst auf äußerlich nachweisbarem Wege oder Pfade in die Ferne getragen worden. Wie zwischen den Sprachen aller europäischen Völker überall grössere oder geringere Berührung waltete, so schlägt auch ein allgemeiner Grundlaut diese epischen und mythischen Elemente an, die gleichwohl jedem Volk auch in eigentümlicher Besonderheit zuerkannt werden dürfen«. Die Grimm'sche Hypothese betont also die Ähnlichkeit der Märchen nach rückwärts zum Mythos und die der Mythen der verschiedenen Völker untereinander, und erklärt die Märchen als verblaßte Mythen, ihre Ähnlichkeit untereinander als aus gemeinsamem Erbe herrührend. Einseitig an dieser, der sogenannten arischen oder indogermanischen Theorie ist, daß Grimm den Besitz der Märchen auf die indogermanische Völkerfamilie beschränkt und dann freilich genötigt ist, das Vorhandensein von Märchen bei andern als arischen Völkern auf Übertragung zurückzuführen. — Das mythologische Element in der Grimm'schen Theorie ist von deutschen, englischen und französischen Gelehrten (Linnig, Max Müller, Husson u. a.) noch weit stärker betont worden und hat seltsame Blüten getrieben, die die ganze Theorie in Mißkredit gebracht haben. Bonus¹⁾ bestreitet überhaupt die Herkunft der Märchen von Mythen; sie seien vielmehr vormythisch; die Mythen vertreten eine höhere Welt, zeigen einen weiteren Blick und ein höher entwickeltes Innenleben; sie seien also wahrscheinlich jünger als das Märchen.

Eine dritte Theorie endlich wird wesentlich vertreten durch den Schotten Andrew Lang (den Verfasser der obengenannten Ausgabe der Perrault'schen Märchen und verschiedener Arbeiten auf dem Gebiete folkloristischer Literatur). Ihr zufolge braucht die Übereinstimmung der Märchen nicht auf historischer Übertragung in verhältnismäßig neuerer Zeit zu beruhen, sondern sie kann gemeinsames Erbe aus vorhistorischer Entwicklung sein. Die Vorstellungswelt der Märchen ist über den ganzen Erdkreis hin ähnlich; die Entstehung dieser Vorstellungswelt fällt in die frühe Menschheitsjugend. Die Märchen sind also nicht in einem Lande, sondern überall entstanden; ein einmal gebildetes, fertiges Märchen kann aber gleichwohl durch Übertragung von Volk zu Volk weiterwandern.

Dieser Theorie am nächsten steht auch Joseph Bédier, der im Jahr 1895 ein Buch: *Les fabliaux, études de littérature populaire* in 2. Auflage herausgegeben hat. Seine Ansichten charakterisieren sich durch folgende der Vorrede zu diesem Werke entnommene Sätze:²⁾

L'immense majorité des contes populaires échappent, par leur nature, à toute limitation. Les éléments qui les constituent réellement reposent soit, dans la plupart des fabliaux et des fables, sur des données morales si générales qu'elles peuvent également être admises de tout homme, en un temps quelconque; soit, dans la plupart des contes de fées, sur un merveilleux si peu caractérisé qu'il ne choque aucune croyance, et peut être indifféremment accepté, à titre de simple fantaisie amusante, par un bouddhiste, un chrétien, un musulman, un fétichiste.

De là, leur double don d'ubiquité et de pérennité. De là, par conséquence immédiate, l'impossibilité de rien savoir de leur origine, ni de leur mode de propagation. Ils n'ont rien d'ethnique: comment les attribuer à tel peuple créateur? — Ils ne sont caractéristiques d'aucune civilisation: comment les localiser? — D'aucun temps: comment les dater? Il faut donc conclure à la *polygénésie* des contes.

¹⁾ Bonus, a. a. O. S. 260 u. 273.

²⁾ A. a. O. S. 14 f.

Diese Ansichten hat nun v. d. Leyen in seiner genannten Abhandlung ¹⁾ zu widerlegen gesucht und darauf hingewiesen, daß Bédier nicht zwischen Märchenmotiven und Märchen unterscheide. Märchenmotive können allerdings jederzeit und bei jedem Volke entstehen; die Art der Zusammensetzung dieser Märchenmotive zum Märchen können aber gleichwohl für bestimmte Völker (er meint das indische) charakteristisch sein. Kurz, er nimmt im wesentlichen die Theorie Benfey's wieder auf und sucht den weltumspannenden Einfluss des indischen Märchens auf die Märchen anderer Völker im einzelnen zu begründen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Annahme, die Märchen seien an verschiedenen Orten völlig unabhängig von einander entstanden (die polygenetische Theorie), an der merkwürdigen Übereinstimmung derselben Märchenzüge zu schanden zu werden scheint: allein eine feste, unwiderlegliche Theorie läßt sich zur Zeit nicht geben. Wir wissen über den Ort und die Zeit der Entstehung der einzelnen Märchen ebensowenig als über die Art ihrer Entstehung. Vielleicht enthielte die Beantwortung der letzteren Frage zugleich die Antwort auf die erstere. Wenn nämlich die Ansicht v. d. Leyen's: ²⁾ »Die älteste Vorstellung über Träume, Wachen, über Schlaf und Tod, sind auch die Anfänge des Märchens« — »die Träume begegnen als poetische Motive in Märchen und Sage«, d. h. mit kurzen Worten, das Märchen entsteht zu einem guten Teil aus den Träumen der Menschen, die um so lebhafter und sonderbarer sein mögen, je primitiver die sie träumenden Menschen sind; wenn diese Ansicht als richtig angenommen wird, dann braucht man nach der Zeit der Entstehung der Märchen nicht länger zu fragen und nur zu betonen, daß Träume nur dann zu Märchen werden können, wenn ihre Erlebnisse für ebenso wahr gehalten werden als die des wachen Tages.

Trotz der ungemein rührigen Tätigkeit, welche zur Zeit auf dem Gebiet der Märchenliteratur entfaltet wird, erscheint es doch fraglich, ob, »ehe das Jahrhundert seit dem Erscheinen der Grimm'schen Sammlung (1812) sich rundet,« ³⁾ die Märchenforschung irgend welchen Abschluß erreicht hat und auf die mannigfachen Fragen nach Entstehung, Lebensbedingungen, Wachstum der Märchen befriedigende Auskunft zu geben vermag.

I.

Die literarische Aufzeichnung der Volksmärchen im europäischen Abendland ist verhältnismäßig neuen Datums. Die bekannte Sammlung von Straparola: *Tredecì piacevoli notti* erschien in Venedig in den Jahren 1550—1554. Der *Pentamerone* des Basile wurde im Jahr 1637 in Neapel herausgegeben. Am Ende des 17. Jahrhunderts beginnt die Märchenliteratur in Frankreich mit den *Contes* des Charles Perrault.⁴⁾

Charles Perrault ist, wie er selbst in seinen *Memoiren* (1769) erzählt, am 12. Januar 1628 als jüngster von vier Söhnen des Parlamentsadvokaten Pierre Perrault in Paris geboren. Im Alter von 9 Jahren kam er in das Collège de Beauvais, wo er stets an der Spitze seiner Klasse war; doch war er nicht, was man einen frühreifen Knaben heißt. Früh übte er sich im Versemachen. Um sich dem ihm lästigen Schulzwang zu entziehen, verließ er mit einem Freunde, Beaurin, die Schule und trieb mit diesem, meist im Hause seines Vaters, 3—4 Jahre

¹⁾ Archiv. XVI. Bd., S. 292 ff.

²⁾ Archiv. XIII. Bd., S. 252.

³⁾ Bonus, a. a. O. S. 241.

⁴⁾ Für das folgende ist wesentlich A. Lang, Lefèvre und Ste. Beuve benützt.